

lehrte, der ich auf diesem Posten eigentlich sein sollte.“

Ueber Gegenwart und Zukunft der Menschheit: „Dem menschlichen Tier kann man nichts Gutes zutrauen — außer in der Masse. Die kombinierten Gedanken und Handlungen eines ganzen Volkes, gleich welcher Rasse, Nationalität oder Konfession, zeigen immer in die richtige Richtung. Ich hoffe, eines Tages wird die Welt sich die Bergpredigt doch zu Herzen nehmen und wir können... Glück und Zufriedenheit für jedermann... erreichen.“

Stalin, Churchill, de Gaulle und die Intellektuellen der Welt mögen sich krümmen, wenn sie solche einfältigen Ansichten hören. Man kann jedoch schlimmere Ansichten haben, und unverdrossen glaubt Harry Truman, daß es der kombinierte Wunsch seiner amerikanischen Mitbürger ist, in dieser gefährlichen Zeit von einem einfachen, braven Mann geführt zu werden, der keinen Sinn für egoistischen Heroismus hat, doch stolz eine ebenso simpel-altmodische wie solide Moral und Baseball, Fernsehen, Truthahn-Diners und alles verteidigt, was sonst noch zur amerikanischen Lebensart gehört.

Trotz seines geschickten Buches wird es Truman nach den Skandalen und Mißerfolgen seiner Regierung schwerfallen, den Amerikanern zu beweisen, daß er dieser Mann ist. Selbst wenn es ihm gelänge — vielleicht übersieht er eine historische Erfahrungstatsache, die nicht in sein handgewebtes Weltbild paßt: daß die kleinen Leute gerade im Jahrhundert des kleinen Mannes die Tendenz zeigen, ihren eigenen Typ satt zu bekommen und anfangen, sich — wie Truman selbst — nach einem kreuzziehenden Jesajas, „wer er auch sei“, umzusehen.

VERBRECHEN

Der Mörder ohne Gesicht

William Francis Sutton war ein zarter, stiller, kluger Junge. Im lärmgefüllten, stickigen Backsteinschmelz der Slums des New Yorker Stadtteils Brooklyn wuchs er auf und wurde der größte, ausgekochteste Bankräuber der Vereinigten Staaten. Das war seine Art, gegen eine Gesellschaft zu rebellieren, die ihm keine Chance geben wollte.

Willie selbst stand letzte Woche vor Gericht, aber das Ende seiner heute schon legendären Karriere rührte eine heimtückische Meuterei anderer New Yorker Bürger, die wie Willie keinen Platz an der Sonne fanden, gegen Recht und Ordnung auf. Sie überschwebten die Männer, die Willie verurteilen werden, mit Drohbrieffen. 19 000 Polizisten fahnden in der größten Menschenjagd seit der Entführung der Kinder des Ozeanfliegers Lindbergh im Jahre 1932 nach dem Mörder des Mannes, der Willie Sutton bei der Polizei verpöffen hat.

Willie war ein „Asphalt-Robin-Hood“, wie es der New Yorker Polizeikommissar Monaghan ausdrückte.

Wie andere arbeitslose Jungen aus der Nachbarschaft lungerte Willie Sutton 1921 gewöhnlich in der Eckkneipe „Zum einarmigen Quigg“ herum und versuchte, ein paar Cents aus den Spielautomaten herauszulocken. Im gleichen Jahr wurde einer aus dem Kneipen-Mob erschossen. Willie wurde verdächtigt. Er türmte und wurde erst zwei Jahre später aufgegriffen, doch von der Mordanklage freigesprochen.

Ein Polizei-Detektiv, der Willie aus dieser Zeit kennt, meinte: „Vor dem Mord war Willie kein Verbrecher. Doch während



Du wirst nicht mehr lange leben
Bankräuber Willie Sutton

seiner Fluchtjahre kroch er bei einer Geldschrank-Knacker-Bande unter und lernte das Geschäft.“ Suttons Mutter aber erklärte: „Willie wurde 1923 von Polizisten zusammengeschlagen, die ihm ein Geständnis abpressen wollten. Aus Erbitterung wandte er sich danach dem Verbrechen zu.“

1926 landete er zum erstenmal im Gefängnis, weil er beim Versuch, einen Safe aufzuschweißen, erwischt worden war. 1930 zog Willie sein erstes großes Ding durch. Als Bote verkleidet, betrat er zur Mittagszeit einen New Yorker Juwelierladen, zog mit bedauerndem Achselzucken eine Pistole, machte sich ohne Hast mit 130 000 Dollars davon. Für seine raffinierten Verkleidungen holte er sich seinen Spitznamen: „Willie, der Schauspieler.“

Nicht lange darauf wurde Willie wieder gefaßt und für 30 Jahre nach Sing Sing geschickt, aber Willie brauchte nur zwei, um sich aus seiner „ausbruchssicheren“ Zelle herauszusagen. Wieder begann er, gewagte „bank jobs“ zu drehen.

Der New Yorker Polizeikommissar Monaghan meinte mit dem grimmigen Respekt, den Polizisten für die Leute auf der anderen Seite des Gesetzes aufbringen, daß Willie so tiefgründige Motive hatte, wie selten ein Verbrecher: „Willie war — wie andere ‚intellektuelle Verbrecher‘ — viel klüger als seine Kameraden und hatte die Hoffnung auf ein besseres Leben. Er glaubte aber nicht, daß er das aus seiner Situation heraus durch stetige, ehrliche Arbeit schaffen könnte.“

Ein alter Detektiv sagte: „Willie hielt das Verbrechen angesichts der Ungerechtigkeit der Gesellschaft für ein achtbares Handwerk, das seinen eigenen, strengen Sittenkodex besitzt.“ Willie gebrauchte nie brutale Gewalt. Er bestahl nur solche, „denen es nicht weiter schadet“ und pflegte zitternden Bankbeamten freundlich zu er-

klären: „Die Versicherung wird dafür aufkommen.“

Sutton erklärte seinen Freunden häufig, daß eine „besitzgeile“ Gesellschaft wie die heutige ohne „Gauner“ (im Sinne dieser Gesellschaft) gar nicht existieren könne. „Wenn es die Furcht vor uns nicht gäbe“, philosophierte Willie, „gäbe es keine Versicherungen und keine Banken und infolgedessen keine Kapitalanhäufungen* und deshalb keine industrielle Expansion, nichts...“

Andere Leute halten das für eine „Verhüllungsideo-logie“ Willies und behaupten, Sutton habe nur geraubt, um sein Selbstbewußtsein zu stärken. Es muß 1933 vorübergehend gelitten haben, als Willie nach einem großen Bankraub in Pennsylvania gefaßt und zu 50 Jahren Gefängnis verurteilt wurde.

Willie buddelte sich schon in knapp zwölf Jahren einen 30 Meter langen Tunnel aus dem Gefängnis. Die Flucht aber mißlang. Dann bummelte Sutton, 1947, zusammen mit dem Mörder Frederick („Der Engel“) Tenuto in der Uniform eines Wächters am hellen Tag aus dem Holmesburger Gefängnis, den echten Wächtern mit jovialer Kollegialität zuwinkend.

Der große 1,5-Millionen-Dollar-Bankraub in Boston 1950 ist vermutlich von ihm gemanagt worden. Kurz darauf kam er mit fünf Helfern in eine Brooklyner Bank, bat die Angestellten höflich, Platz zu behalten, raffte 64 000 Dollar zusammen und entfernte sich mit einer Entschuldigung keichschendenden Verbeugung.

Danach zog Willie in ein billiges Zimmer schräg gegenüber einer Brooklyn Polizei-Station, während er an den Kopf der Liste der meistgesuchten US-Gauner rückte. Mit dem armen, vereinsamten irischen Einwanderermädchen Margaret Moore traf er sich fast täglich im nahegelegenen Prospect Park, wo sie gemeinsam Tauben fütterten und anschließend zumeist ins Kino gingen. Willie ging häufig in die Kirche und spendete für wohltätige Zwecke. Auf seiner Bude las er „Friede der Seele“ und Sigmund Freuds sexual-psychologische Werke.

Vor zwei Wochen schließlich wurde Willie Sutton von dem 24jährigen Textil-Kaufmann Arnold Schuster, der die Steckbriefe gesehen hatte, in der U-Bahn entdeckt. Schuster folgte Willie zu einer Reparaturwerkstatt, wo Sutton sich eine Batterie für seinen stehengebliebenen Chevrolet holte.

Schuster fand einen Polizei-Streifenwagen. Die beiden Detektive fuhren zu Willie, fragten ihn: „Sind Sie Willie Sutton?“ „Teufel, nein“, sagte Willie und zog seinen Führerschein heraus, „mein Name ist Gordon.“ Die Polizisten entschuldigten sich und machten auf ihrer Station Meldung: beinahe hätten sie Willie erwischt, nur sei er es nicht gewesen. Der Stationschef schickte sie nochmal dort hin, wo Sutton immer noch friedlich an seiner Batterie herumdokterte. Erst durch seine Fingerabdrücke wurde er identifiziert.

Die beiden Streifenwagen-Polizisten behaupteten zuerst, sie hätten Sutton entdeckt, und sollten befördert werden. Schuster hatte gehört, daß eine Belohnung ausgesetzt worden wäre und nahm sich einen Rechtsanwalt, um seine Ansprüche

* Die „Mutual Insurance Corporation“ ist tatsächlich das kapitalkräftigste Investitionsunternehmen der USA, allerdings beileibe nicht nur auf Grund der Einkünfte aus Einbruchs- und Diebstahlsversicherungen.

DURODONT ... die patentierte Zahnpasta!

BOXEN

Bringt es den Mädchen bei

Nicht erst seit sich die Bundestags-abgeordnete Fräulein Kalinke nach echter Hausfrauenart mit ihren männlichen und weiblichen Parlamentskollegen herumgezankt hat, zeigen Männer eine unverhohlene Abneigung gegenüber Frauen, die in den politischen Ring steigen.

Jetzt erntete eine englische Parlamentarierin, die ebenfalls zwischen die Seile der öffentlichen Meinung stieg, denselben belustigten Protest, den sich die Insel-Männlichkeit an sich für Frauen vorbehält, die in den echten Ring steigen:

Die sportlich schlanke Dr. Edith Summerskill, einst Pensionsminister in der Regierung



Punktsieg in der Vorrunde:
Dr. Edith Summerskill

Attlee, will „aus moralischen Gründen den Boxsport verboten sehen. Ich finde ihn ekelhaft“.

Das Fräulein Doktor ging gleich hart gegen die Verteidiger des Boxens (unter ihnen ihr ehemaliger Kabinettsskollege Hector McNeil) an und beraubte sie des traditionellen Argumentes für das Boxen, ehe die es überhaupt aufgewärmt hatten.

„Wenn man meint, ein junger Mann müsse zur Selbstverteidigung boxen können, dann bringt es doch schleunigst jungen Mädchen bei, die viel häufiger Uebergriffen ausgesetzt sind.“ Darauf hatte McNeil keine Antwort.

Durch diesen Punktsieg in der Vorrunde gestärkt, veröffentlichte Dr. Summerskill ihre präzisen Argumente in der sozialistischen Sonntagszeitung „Reynold News“.

- Hunderte von Berufsboxern kommen in Ausübung ihres Berufs um ihre Gesundheit,
- Boxkämpfe erwecken beim Publikum sädistische Regungen, während sie feine Gefühle abtöten,
- Amateur-Boxen ist an sich nicht schädlich, muß dennoch verboten werden

zu melden. Doch außer lobender Presse-Publizität bekam er seine einzige Belohnung, als er ein paar Tage später abends entlang einer baumgeschmückten Mittelstands-Villenstraße am Rande Brooklyns nach Hause ging. 30 Meter vor seiner Haustür peitschten vier Schüsse aus einer Auto-Einfahrt. Tödlich getroffen brach Schuster zusammen. Ein Auto jagte Sekunden später mit Höchstgeschwindigkeit Richtung Brooklyn-Zentrum davon.

„Dieser Mord ist eine offene Herausforderung der Unterwelt gegen anständige Regierungsmethoden“, rief US-Staatsanwalt Lane, „ich bin tödlich erschrocken.“ 100 000 DM wurden von der Polizei, 50 000 DM von Zeitungen für die Ergreifung des Schuster-Mörders ausgesetzt.

Die große Jagd begann. Schuster hatte vor seinem Tod Drohbriefe bekommen. „Du wirst nicht mehr lange leben“, hieß es in einem, „Willie hat Freunde.“ Jetzt fanden alle leitenden Polizei-Beamten und sämtliche Richter New Yorks ähnliche Briefe in ihrer Post. Alle wurden unter Polizei-Schutz gestellt. Die Wachen erhielten Befehl, auf jeden, der in eins der bewachten Häuser einzudringen versucht, das Feuer zu eröffnen. Denn die Polizei hat die Theorie, daß der Mörder ein „verrückter, psychopathischer Bewunderer Suttons“ ist. Die Briefe aber stammen eindeutig von mehreren hundert Leuten.

Massenfurcht breitete sich über die Großstadt aus. Alle, die von den fahndenden Polizisten ausgefragt wurden, bekamen Briefe. Weibliche Detektive mußten eingesetzt werden, um überhaupt ein Wort aus verängstigten Hausfrauen herauszulocken. Die Polizisten verzettelten sich auf unzähligen falschen Spuren.

Letzte Woche meldete sich ein 30-jähriger Mann als Mörder Schusters, doch nach stundenlangem Verhör gab er zu, daß er nur die Polizei dazu bringen wollte, auf ihn zu schießen, weil er sich wegen verschmähter Liebe und seiner Whisky-getränkten Magengeschwüre zu elend fühle, um weiterzuleben.

Dann, am nächsten Tag, wurde einer der Briefschreiber gefaßt: ein 67-jähriger, arbeitsloser Totengräber. Er hat nichts mit dem Mord zu tun, symbolisiert aber grotesk die Masse der Glückslosen in den Slums, für die ein Mann wie Willie Sutton der einzige Trost zu sein schien. Einer von ihnen hat Schuster umgebracht, und den vielen Briefschreibern bereitet es morbide Befriedigung, Richter, Polizeikommissare und die Bürger in den Mittelstandsvillen ein wenig zu terrorisieren.

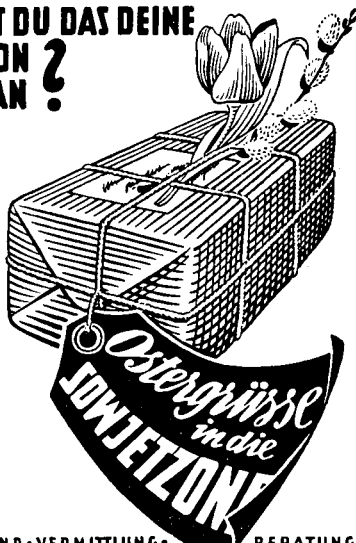
Ein **anonymer Telefonanruf** erreichte die Zeitung „Brooklyn Eagle“, die an ihre Lieferwagen Plakate geklebt hatte mit dem Text: „Faßt den Mörder (Schusters)!“ Die Stimme am anderen Ende sagte drohend: „Wenn ihr die Plakate nicht abkratzt, fliegt eure Bude in die Luft!“

Während die Polizei die Hoffnung fast aufgegeben hatte, den Mörder im Backsteinschungel aufzuspüren, wurde Willie Sutton letzte Woche wegen seines letzten Bankraubs vor Gericht gestellt. 1000 Polizisten bewachen das Gerichtsgebäude während des Prozesses.

Willie selbst schien bestürzt über den Mord. „Das erledigt mich“, sagte er, denn er muß nun — ob er mit dem Mord etwas zu tun hat oder nicht — mit einem scharfen Urteil rechnen. Er schreibt jetzt seine Memoiren. Die 250 000 Dollar, auf die sich die Angebote von Zeitungen und Filmgesellschaften für die Rechte auf seine Memoiren belaufen, stellte er einem Treuhandfonds zur Bekämpfung der Jugendkriminalität und der Unterstützung ehemaliger Häftlinge zur Verfügung. Den Eltern Schusters möchte er eine größere Summe anbieten.



HAST DU DAS DEINE
SCHON
GEMAN ?



VERSAND-VERMITTLUNG • BERATUNG •

Mildtätiges Hilfswerk

Deutsche helfen Deutschen

Augsburg 8 / Schlieffach 20 / Umlandstraße 56